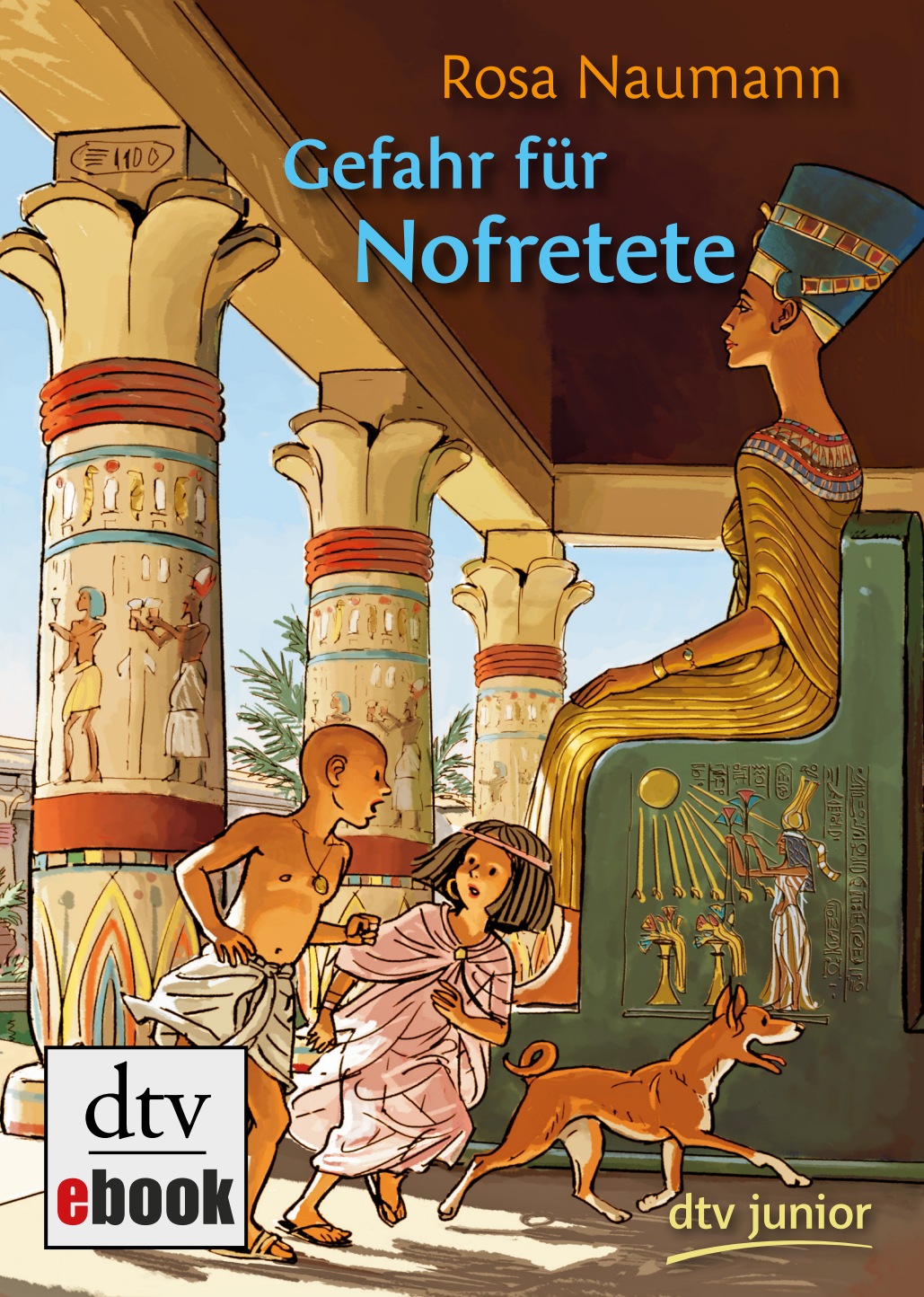


Rosa Naumann

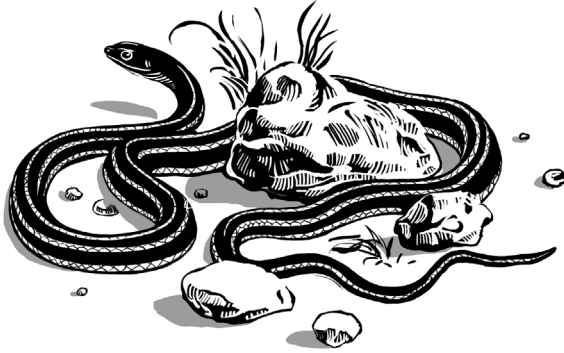
Gefahr für Nofretete



dtv
ebook

dtv junior

Ein Schlangengebiss



Ich finde den neuen Lehrer merkwürdig«, sagte Mentu, als er nach dem Unterricht mit seinen Klassenkameraden aus der Schule der Schreiber trat, die er seit einiger Zeit besuchte. Auf seine Stirn war eine Falte getreten, die sein heiteres Gesicht nachdenklich erscheinen ließ.

»Wie meinst du das?«, fragte sein Freund Iti.

»Ist es nicht eigenartig, dass er sich bei uns als der ›Große Zauberer Ägyptens‹ und nicht als Oberster Schreiber des Landes vorstellt?«, erwiderte Mentu.

»Na ja, als Zauberer ist er im ganzen Land bekannt, als Schreiber weniger«, schaltete sich Antef ein, ein rundlicher Junge mit roten Wangen. »Vielleicht würde er uns lieber das Zaubern beibringen statt das Schreiben«, setzte er kichernd hinzu.

»Ich hätte nichts dagegen«, meinte Mentu. »Aber seine Aufgabe ist es, uns zu Schreibern auszubilden und nicht

zu Zauberern. Ich frage mich, warum er seine Zauberkunst so betont. Übrigens halten die Zauberer die magischen Schriften streng geheim, auf denen die Zauberformeln zu finden sind«, fügte er nach einer Pause hinzu. »Das heißt, dass sie ihre Kunst nicht unbedingt an andere weitergeben wollen.«

»Woher weißt du das?«, fragte Iti verblüfft.

»Och, ich lese ab und zu in den Schriften, die von Zauberei handeln«, erwiderte Mentu beiläufig.

Iti schaute ihn mit großen Augen an. »Du beschäftigst dich mit Zauberei? Das ist ja furchtbar, bleib mir bloß vom Leib damit!«

»Keine Sorge«, beruhigte Mentu seinen Freund lächelnd.

»Wenn uns Paschedu nicht verzaubert, ist mir egal, was er macht«, meinte Iti. »Mich stört viel mehr, dass es jetzt vermutlich mit der Faulenzerei vorbei ist. Warum muss Paschedu ausgerechnet uns vor die Nase gesetzt werden? Wäre er doch in Theben geblieben!«

Mentu schlug den Weg nach Hause ein, der ihn durch den Garten des Palastes der Königin Nofretete führte. Sein Vater war ihr Leibwächter und sie hatte ihm und seiner Familie ein kleines Haus auf dem Palastgelände zur Verfügung gestellt. Während Mentu am Ufer des Lotusblütenteiches entlangging, dachte er über Paschedu nach und warum er ihn nicht mochte. Ob es der stechende Blick war, der ihm einen unangenehmen Schauer über den Rücken jagte, oder sein Mund, der ihn an das breite Maul eines Frosches erin-

nerter? Nein, der Mund konnte es nicht sein, da er eher zum Lachen reizen würde, wenn die kalten Augen nicht wären. Oder war es die herablassende Art, mit der er die Schüler behandelte?

Plötzlich riss ihn der Schrei eines Kindes aus den Gedanken und er schaute in die Richtung, aus der er gekommen war. Sein Blick flog über ein Beet weißer Lilien und einige verstreut liegende Ansammlungen von Kornblumen. Mitten darin saß ein kleiner Junge – Prinz Tutanchaton!

Mentu rannte so schnell er konnte zu ihm hinüber.

»Eine Schlange, eine Schlange, sie hat mich gebissen«, rief der Prinz verzweifelt. Er streckte Mentu mit angstverzerrtem Gesicht den Zeigefinger entgegen, an dessen oberem Ende der Schlangenbiss zu sehen war.

Geistesgegenwärtig zog Mentu das kleine Messer aus einem Lederbeutel hervor, das er wie alle Jungen in seinem Alter seit geraumer Zeit immer bei sich trug. Er schnitt dem Prinzen beherzt in die Fingerspitze und saugte die Wunde aus. Tutanchaton schrie auf.

»Entschuldigt, Hoheit, es muss sein«, murmelte Mentu. »Falls es eine Giftschlange war«, fügte er hinzu. Er blickte den Prinzen besorgt an. »Wir müssen zum Palast, um die Wunde verbinden zu lassen, damit kein Schmutz hineingerät. Darf ich Euch fragen, warum Ihr allein unterwegs seid, Hoheit?«

Der Prinz schaute verlegen zu Boden, als er erwiderte: »Ich bin meinem Lehrer entkommen, als er durch ei-

nen Boten abgelenkt war. Wahrscheinlich wird er gleich hier sein. Ich wollte die Fische im Teich füttern«, erklärte er.

In diesem Moment sahen sie den Lehrer des Prinzen laut gestikulierend in der Begleitung zweier Palastwächter auf sich zueilen.

»Welchen Schrecken Ihr mir einjagt, Hoheit! Die Königliche Gemahlin wird außer sich sein, wenn sie erfährt, dass Ihr Euch selbstständig gemacht habt!«, rief er aufgeregt schnaufend.

Als ihm der Prinz den Zeigefinger mit der Bisswunde entgegenstreckte, schlug er die Hände über seinem dicken Bauch zusammen. »Bei Aton, Ihr seid verletzt?«, rief er und wollte nicht aufhören, die Hände zusammenzuschlagen, bis Mentu ihn ungeduldig unterbrach: »Entschuldigt, aber wir müssen in den Palast, damit sich der Arzt den Biss ansieht.«

»Oje, oje, eine Schlange«, jammerte der Lehrer unentwegt auf dem kurzen Weg in den Palast. Einer der Wächter war bereits vorausgeeilt, um den Arzt zu informieren. Er kam ihnen mit einem Korb voller Heilsalben und Tinkturen aus der Empfangshalle entgegen.

Während er die Bisswunde mit einer Heilsalbe betupfte und sorgfältig mit einer weißen Leinenbinde umwickelte, fragte er den Prinzen, wie die Schlange ausgesehen hatte.

»Es ging alles so schnell«, erwiderte Tut, »ich weiß nicht ...«

»In jedem Fall kam die Hilfe rechtzeitig«, stellte der Arzt

zufrieden fest. Er nickte Mentu anerkennend zu und schärfte dem Prinzen ein, sich in den nächsten Tagen zu schonen und auf keinen Fall im Garten zu spielen. Dann forderte er Mentu auf, ihn mit dem Prinzen und dem Lehrer in den Audienzsaal der Königlichen Gemahlin zu begleiten, wo man Nofretete in Kürze erwartete.

Während sie eine Säulenhalle und mehrere prächtig ausgestattete Räume durchquerten, erläuterte der Arzt, dass er einen Boten in den Palast des schwer kranken Pharaos Echnaton geschickt habe, wo ihm seine Gemahlin Nofretete gerade einen Besuch abstattete.

Mentu seufzte leise auf. Er dachte an die Wirren der vergangenen Zeit, in die auch seine Familie verstrickt gewesen war. Sein Vater Sennefer war im Palast des Pharaos Echnaton und seiner Königlichen Gemahlin Nofretete Aufseher über die königlichen Reitställe gewesen und hatte die ehrenvolle Aufgabe gehabt, den Pferdewagen der Königlichen Gemahlin zu warten. Hinter ihrem Rücken wurde viel getuschelt, weil sie ihr Pferdegespann selbst führte. Es hieß, dass sie zu eigenmächtig sei und man sich vor ihr in Acht nehmen müsse.

Als die Königliche Gemahlin dann aus rätselhaften Gründen beschloss, einen eigenen Palast im Norden Achetatons zu beziehen, nahmen die Gerüchte kein Ende. Plötzlich hieß es, sie wolle die Macht an sich reißen, sobald der Pharaos gestorben sei.

Nachdem sich Nofretete in ihrem eigenen Palast eingerichtet hatte, hatte sie Sennefer zu ihrem Leibwächter be-